

NN/HA/FEUI/REGIS-26 - Di 14.04.98

Dem Tod entgegen

Die Uraufführung von Kerstin Thiemes "Requiem" in Nürnberg

VERFASSER: Voskamp Jens {I-55556}

Röhrenglocken, Tam-Tam und Vibraphon beschreiben eine aggressiv aufgeheizte Stimmung, in die ein forsches Cellosolo einfällt. In verzweifelter Atmosphäre läßt Kerstin Thieme ihre Totenmesse beginnen, bevor der Chor-Baß - nur von den tiefen Streichern begleitet - den alten Bittruf "Requiem aeternam dona eis" (Gib ihnen die ewige Ruhe) in verhaltener Klagechromatik anstimmt. Schon diese Keimzelle begründet, weshalb die Nürnberger Komponistin den zahllosen Requiem-Vertonungen noch eine eigene hinzufügt: Hier drückt sich ein Mensch aus, der die widersprüchlichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts musikalisch zu formulieren versteht.

Müßig wäre es, die d-Moll-Elegie eines Mozart oder Verdis auffahrende Dramatik zum Vergleich heranzuziehen. Die Stimme, der der engagierte Hans-Sachs-Chor unter Wolfgang Riedelbauch mit dem Risiko eines nicht vollen Saales zur Erstgeburt verhalf, ist eigen, ungeheuer expressiv, strotzt vor Vitalität und belegt die persönliche Identifikation mit dem Symbolgehalt der alten liturgischen Bilder.

Thiemes Vorliebe für zwei mächtige Schlagwerk-Abteilungen, die in diesem Fall zu Orgel, Blechbläser und Streichern kontrastieren, wird da sinnfällig, wo die Percussion den Text gleichzeitig illustriert und kommentiert. Kantabilität und vehemente Rhythmik müssen eben nicht verfeindete Schwestern sein: Das Geheimnis eines durchgehend spannungsvollen Atems liegt in der freien Metrik, mit der Thieme geschickt changiert. Für die beiden hervorragenden Solisten Marlis Petersen (Sopran) und Jürgen Linn (Bariton) sowie die Choristen bedeutet dies, dem gregorianischen Prinzip von Freiheit und Bindung in der Melodieführung zu huldigen. Auch der von den Nürnberger Symphonikern beherzt umgesetzte Instrumentalsatz summiert die Tradition: Serielles, Webern-Nahes steht neben zuweilen etwas redundant eingesetztem, französisch-romantisch angehauchtem Orgelplenum (souverän: Sigrid Wildt); unisoner Sanctus-Jubel wird von wüsten Wortfetzen abgelöst, die die Vision des Gerichts beschreiben. Die prägnante Klangsprache biedert sich nicht als postmodernes Pasticcio an, sondern mischt die tradierten Zutaten als Steinchen zu einem Mosaik von originärer Fantasie.

Der Jubel, den die betagte Tonsetzerin entgegennehmen konnte, kam aus Überzeugung, nicht aus Höflichkeit. Das Werk sollte seinen Weg außerhalb der Meistersingerhalle finden.

Eingeleitet hatte Nürnbergs führender Konzertchor, der sich in den letzten Wochen mit hörbarem Erfolg in stimmbildnerische Klausur begeben hat, mit drei ergreifenden, mehrchörig angelegten Beiträgen aus der Spätrenaissance, die thematisch einen Bogen zu dem uraufgeführten Stück schlossen. Haßlers elfstimmiges "Misere", Kindermanns dialogisch vertonte Einsetzungsworte, in die Karl-Heinz Thiemann und Heinz-Klaus Ecker leider zu starke Gravitas eintrugen, und vor allem Schütz' vielschichtige "Musikalische Exequien" erlebten durch die räumlich verteilten Solisten (Birgit Ströbel-König, Marlis Petersen, Jürgen Linn und Marco Schneider), den Chor und die Nürnberger Rathsmusik eine zwingende Wiedergabe, die einmal mehr Riedelbauchs Doppelbegabung als subtilen Dirigenten wie experimentierfreudigen Programmgestalter untermauert. JENS VOSKAMP

Kompetente "Requiem"-Solisten: Jürgen Linn und Marlis Petersen.F.: Weigert